

einem starken foliobande zu Leipzig erschien; Stübel selbst giebt in der Vorrede die Zahl der von ihm hinzugefügten Worte auf über 7000 an¹⁾. Er starb am 31. Januar 1725. Sein Wunsch, 90 Jahre alt zu werden, wurde ihm also nicht erfüllt. In einem 1698 herausgegebenen originellen Catalogus seiner Bücher und Schriften sagt er nämlich: „Sollte nun dem allerliebsten Vater im Himmel gefällig sein, noch einmal 45 Jahre zu meinem Alter zuzulegen, so daß etwa 10 Jahr länger bliebe als mein 80jährig gewesener Vater, so dürfte ja noch wohl Zeit haben, mancherlei Sachen auch wohl in allen Fakultäten zu schreiben.“

Er fügt dem Verzeichniß seiner bereits veröffentlichten Schriften im voraus die Liste derer bei, die er noch schreiben möchte, und darunter befindet sich folgende:

„Historia paterna oder Beschreibung meines weiland von Gott gelehrten und erleuchteten Vaters, Herrn Andrea Stübel oder Stiefels des ältern, Bürgers und Gastwirths in Dresden auf der weißen Gasse, sobald ich seiner schriftlichen Urkunden aus dem Konsistorio zu Leipzig wieder habhaft werde.“ Hieraus geht hervor, daß auch der Vater sich mit theologischen Spekulationen befaßt und sogar Schriften hinterlassen hatte, die dem Sohne offenbar bei der vom Konsistorium gegen ihn geführten Untersuchung mit abgenommen worden waren.

Die theologischen Sonderbarkeiten des jüngeren Andreas Stübel sind somit allem Anscheine nach ein ihm von seinem Vater überkommenes Erbtheil gewesen. Wenn er sich in dem erwähnten Kataloge „Stübel oder Stiefel“ nennt, so geht daraus hervor, daß ihm die oberdeutsche Herkunft seiner Familie und die Bedeutung des Namens schon nicht mehr gegenwärtig war.

Beide Brüder Stübel waren reich mit Nachkommenschaft gesegnet. Andreas war von seiner Frau Magdalene Sophie, geb. Thilo, mit sieben Kindern beschenkt worden,

von denen drei Söhne und zwei Töchter ihn überlebten. Dem älteren Johann Jakob hatte seine Gattin Johanne Sophie, geb. Schilling, sogar zwölf Kinder geboren, wovon er zehn am Leben hinterließ. Von ihnen allen interessiert uns hier nur der eine, der als Vorfahr der Dresdner Familie Stübel bekannt war, dessen Herkunft aber man bisher nicht hatte feststellen können, nämlich der schon genannte Johann Gottfried Stübel. Nach Ausweis des Annaberger Kirchenbuchs ist er als Sohn des Rektors Johann Jakob Stübel kurz vor dessen Ueberfiedelung nach Meißen in Annaberg geboren und am 8. März 1699 getauft worden¹⁾. Er hat später in

Leipzig studirt und ist laut Matrikel der Universität am 1. August 1720 dort inskribirt worden²⁾. Aus Akten des Königlichen Hauptstaatsarchivs geht hervor, daß er sich nach Beendigung des Studiums am Wohnorte seines Vaters, in Meißen, als Advokat niedergelassen hat und 1726 zum kurfürstlichen Accisinspektor in Kamenz ernannt worden ist³⁾. Ueber seine Lebensverhältnisse und die Zeit seines Todes giebt das in Kamenz vorhandene Aktenmaterial ebensowenig wie die dortigen Kirchenbücher die geringste Auskunft⁴⁾. Nur soviel ist noch bekannt, daß er sich 1723 mit Johanne Elisabeth Kirchner, Tochter des Fleischhauers Christoph Kirchner in Eilenburg, verheirathet hatte⁵⁾. Schon bald nach der Verheirathung

aber scheinen sich die Ehegatten getrennt zu haben, denn nach Ausweis der Kirchenbücher zu Eilenburg ist Frau Stübel dort, am Wohnorte ihrer Eltern, eines Söhnleins genesen, das in der Taufe am 10. August 1727 die Namen Gottfried Immanuel erhielt, und dort ist sie auch im Alter von 50 1/2 Jahren gestorben und am



Geh. Justizrath Dr. Karl Julius Stübel.

Nach einer Photographie.

¹⁾ freundliche Mittheilung des Herrn Superintendent Oberpfarrer Dr. Schmidt in Annaberg.

²⁾ Desgl. des Herrn Privatdozent Dr. Brandenburg in Leipzig.

³⁾ Verpflichtungsregistrande in Accisachen 1721—31, Bl. 187 (Lofat 36468).

⁴⁾ Mittheilung des Herrn Stadtbibliothekar Klitz in Kamenz.

⁵⁾ Desgl. des Herrn Oberbibliothekar Dr. Stübel in Dresden.

¹⁾ f. Koldewey in der Allgemeinen deutschen Biographie, Bd. 36, S. 703.